

2021

JAHRESBERICHT BRÜCKEN BAUEN

EINE KOOPERATION VON GANGWAY – STRASSENSOZIALARBEIT IN
BERLIN E.V. & WETEK BERLIN GMBH



GANGWAY E.V.
Straßensozialarbeit in Berlin

EIN PROJEKT IN KOOPERATION MIT

WeTeK Berlin gGmbH
Bildung Arbeit Kultur Medien



Inhalt

1. Projektbeschreibung.....	3
2. Allgemeine Situation im Jahr 2021	4
3. Ergebnisse im Jahr 2021	6
Aufsuch- und Kontaktergebnisse	6
Austritt und Verbleib.....	8
Interpretation der Häufigkeitswerte der Geschlechter und Schulabschlüsse	11
4. Gruppenaktivitäten	13
6. Erfolgsgeschichten (individuelle Beispiele)	16
7. Allgemeine Herausforderungen in der Arbeit mit der Zielgruppe.....	20
7.1 Der lange Atem oder Ausdauer, Geduld und Dranbleiben.....	20
8. Darstellung besonderer Problemlagen.....	22
8.1 Psychosoziale Probleme.....	22
8.2 Motivationale Probleme.....	24
8.3 Umgang mit Geld – Schulden und ihr sozialpsychologischer Kontext	25
8.4 Wirkende Familiensysteme	27
9. Strukturelle Hemmnisse, die uns in unserer Arbeit begegnen.....	28
10. Warum dieses Projekt an der Schnittstelle so wichtig bleibt.....	29
11. Ausblick und Danksagung	30

1. Projektbeschreibung

Gangway e.V. hat sich Ende 2018 gemeinsam mit WeTeK Berlin gGmbH. als Bietergemeinschaft im Rahmen des ESF-Förderinstruments Nr. 15 des Landes Berlin „Berufliche Integration Jugendlicher: Berufsorientierung und Berufsvorbereitung“ an einer Ausschreibung zu § 16 h SGB II des Landes Berlin und der teilnehmenden Jobcenter beteiligt, deren Ziel die Heranführung Jugendlicher und junger Erwachsener an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist – und den Zuschlag u.a. für den Bezirk Lichtenberg erhalten. In Lichtenberg begann die Umsetzung des Projektes im Februar 2019, somit war das Jahr 2021 das dritte Projektjahr.

Ziel des §16 h SGB II ist es, junge Menschen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu unterstützen, die aufgrund ihrer individuellen Situation bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden, um (mittelfristig) eine schulische, ausbildungsbezogene oder berufliche Qualifikation abzuschließen oder anders ins Arbeitsleben einzumünden und Sozialleistungen zu beantragen oder anzunehmen.

Die Förderung umfasst zusätzliche Betreuungs- und Unterstützungsleistungen, also Maßnahmen, die über die sogenannten üblichen standardisierten Instrumente der Integration in den Arbeitsmarkt hinausgehen, da mit diesen standardisierten Maßnahmen diese besondere Zielgruppe nicht erreicht wird.

Der Hauptansatz dieses Modellprojektes ist die aufsuchende Arbeit von jungen Menschen, die aufgrund ihrer komplexen Problemlagen, in denen sie stecken – wie zum Beispiel Rückzugsverhalten, Resignation, prekäre Wohnsituation, hohe Schuldenproblematik, Suchtverhalten – psychische als auch physische Auffälligkeiten aufweisen und deshalb eine besondere individuelle Unterstützung und Betreuung benötigen. Dabei ist das kurzfristige Ziel, zunächst die akuten Probleme und Hemmnisse anzugehen und zu lösen, um die jungen Menschen dann mittelfristig (wieder) in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu integrieren.

Eine ausführliche Darstellung zum Aufbau des Projektes haben wir im Jahresbericht 2019 (online Zugriff unter: <https://gangway.de/jahresbericht-bruecken-bauen-lichtenberg-2019/>) und im Jahresbericht 2020 (online Zugriff unter <https://gangway.de/bruecken-bauen-lichtenberg-jahresbericht-2020/>), geschrieben.

2. Allgemeine Situation im Jahr 2021

Das Jahr 2021 war das zweite Jahr der weltweiten Corona-Pandemie. Somit war auch dieses Jahr geprägt von einer Vielzahl von Corona-Maßnahmen, welche die Verbreitung des Virus verhindern sollten. Dazu gehörten beispielsweise Kontaktbeschränkungen, regelmäßiges Testen, Hygienevorschriften, Maske-Tragen, Impfkampagnen und Social-Distancing. Im Gegensatz zum vorigen Jahr stellte sich aber ein gewisses Gewohnheitsgefühl im Umgang mit den erlassenen Corona-Maßnahmen ein. Dennoch führten diese gerade in den Wintermonaten zu starken Einschränkungen, die das Leben, wie es vor der Pandemie war, nicht zuließen. Verantwortlich dafür waren vorrangig Hygienevorschriften, Kontakteinschränkungen, Quarantäneregeln und Obergrenzen bei Zusammenkünften.

Auch in unserer Arbeit merkten wir die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Einigen unserer Teilnehmer*innen gelang es sehr gut, sich an die veränderten Umstände anzupassen. Somit konnten wir unsere Arbeit in vielen Fällen weiterführen und die Jugendlichen in ihren Belangen unterstützen. Denn in diesem Jahr hatten wir die Möglichkeit, durch einen Impfschutz und regelmäßiges Testen das Risiko einer Corona-Infektion bzw. ihre Verbreitung zu verringern. Somit konnten wir Teilnehmer*innen in unserem Projekt unterstützen, sich beruflich, bei Ausbildungsfragen und in psychosozialen Aspekten zu orientieren. Demnach merkten wir auch in diesem Jahr, wie wichtig unsere Unterstützung bei diesen Jugendlichen gewesen ist. Durch die sich immer wieder ändernden Corona-Maßnahmen konnten wir in unserer Arbeit den Jugendlichen Stabilität geben und Perspektiven aufzeigen, die gerade bei erlebten Rückschlägen besonders wichtig gewesen sind. Außerdem merkten wir, dass der Faktor des „Regelmäßigen-Kontakt-Haltens“ sehr wichtig für die meisten unserer Teilnehmer*innen war, um negative Auswirkungen der Corona-Maßnahmen zu verhindern.

Gerade bei den alleinwohnenden Teilnehmer*innen führten die Kontakteinschränkungen zu negativen Folgen wie Einsamkeit, Antriebslosigkeit und Isolation. Durch unsere regelmäßige Kontaktaufnahme konnten wir sie in diesen Situationen unterstützen, indem wir Gespräche, weiterführende Hilfen und psychosoziale Unterstützung anboten. Außerdem merkten wir auch in diesem Jahr, dass sich die technischen Kompetenzen der Jugendlichen verbesserten. Beispielsweise funktionierte das Klären von behördlichen Angelegenheiten problemlos über das Telefon. Auch Themen wie berufliche Orientierung oder die Ausbildungsplatzrecherche konnten wir über Videokonferenzanbieter virtuell durchführen.

Leider merkten wir auch, dass andere Jugendliche, die wir im Rahmen unseres Projektes aufsuchten, sich weniger gut mit der veränderten Situation zurechtfinden. Beispielsweise

gaben einige Jugendlichen an, sich erst nach Beendung der Pandemie wieder beruflich orientieren zu wollen und diese lehnten deswegen eine Projektteilnahme ab und zogen sich aus Angst vor einer möglichen Ansteckung zurück. Hier motivierten wir zumindest, die Impfangebote zu nutzen, um den persönlichen Schutz zu erhöhen.

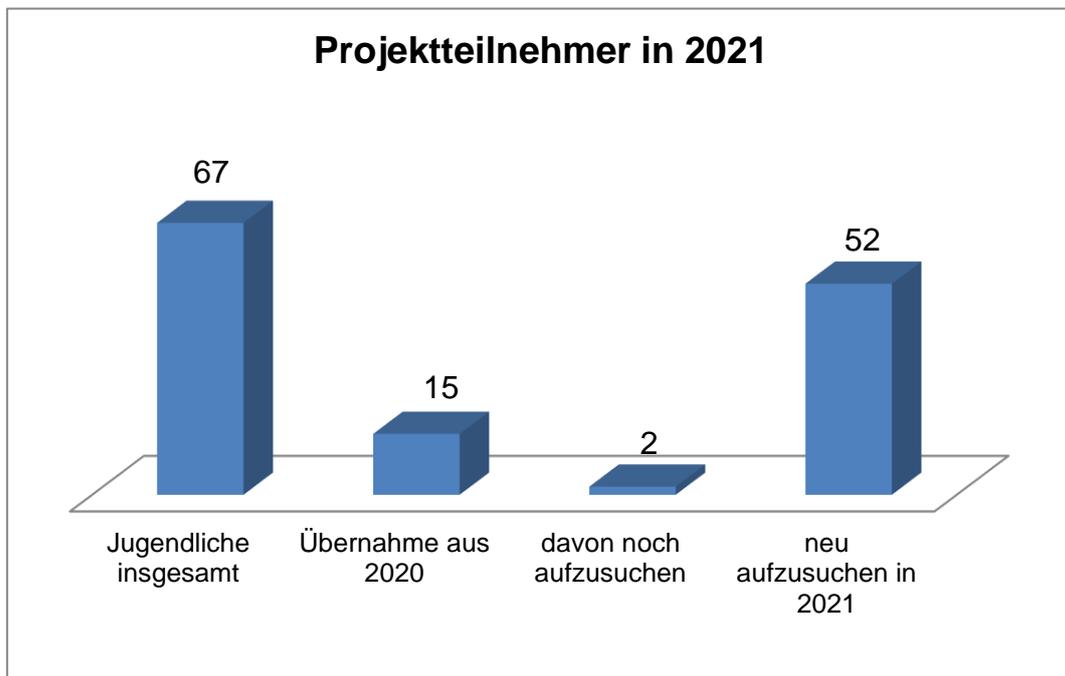
Bei anderen merkten wir, dass die Motivation, sich um einen Beruf oder einen Ausbildungsplatz zu bemühen, zurückging. Bedauerlicherweise ging dieser Rückgang der Motivation oft auch mit einer Vernachlässigung von behördlichen Angelegenheiten einher. In diesem Kontext beobachteten wir eine gewisse „Müdigkeit“ bei den Jugendlichen. Diese äußerte sich beispielsweise in Unzuverlässigkeit oder darin, dass die Jugendlichen vermehrt angaben, unter psychischen Beschwerden zu leiden. Das führte vereinzelt dazu, dass wir zu diesen Jugendlichen keinen Kontakt aufbauen konnten, da diese sich nicht mehr zurückmeldeten und auch auf vermehrte Angebote nicht eingingen und somit auch für uns trotz vielfältiger Bemühungen nicht mehr erreichbar waren.

Dennoch konnten wir bei anderen, die selber angaben, psychische Beeinträchtigung in der Corona-Pandemie entwickelt zu haben, unterstützen und neue Perspektiven aufzeigen. Gerade in diesen Fällen zeigte sich die Wichtigkeit unseres Projektes. Obwohl wir auch damit nicht alle Jugendlichen erreichen konnten, konnten wir im Jahr 2021 vielen Jugendlichen helfen, Barrieren abzubauen, Vertrauen zu finden und sich hinsichtlich Zukunftsplänen zu orientieren.

3. Ergebnisse im Jahr 2021

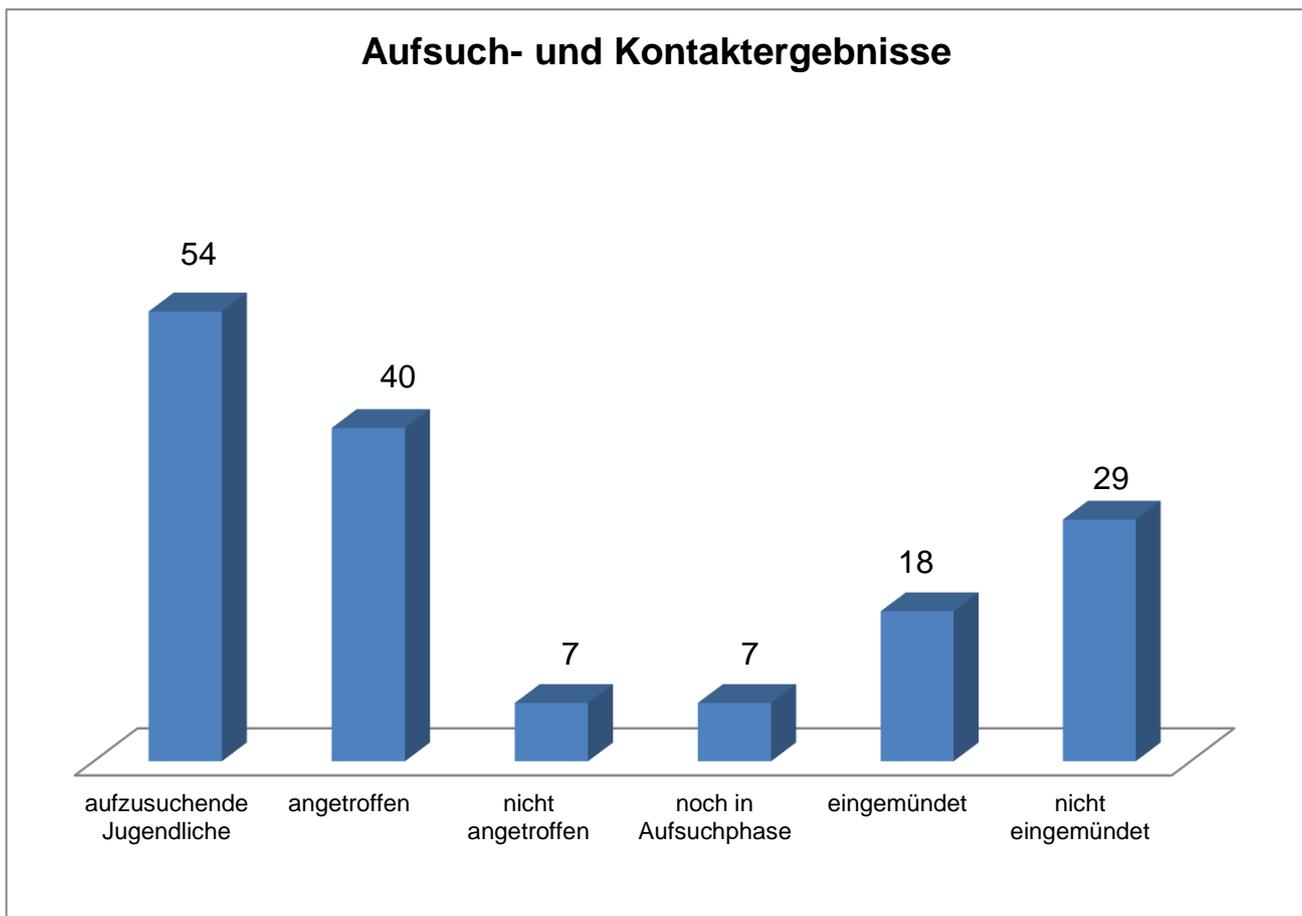
Im Jahr 2021 haben wir im Projekt „Brücken Bauen – Berlin Lichtenberg“ mit insgesamt 67 jungen Menschen gearbeitet. Hiervon haben wir bereits 15 junge Menschen aus dem Jahr 2020 übernommen, von denen wir mit 13 Jugendlichen bereits intensiv gearbeitet hatten und 2 noch nicht angetroffen hatten.

52 junge Menschen wurden 2021 neu für das Projekt vorgeschlagen, zu denen es galt, mittels aufsuchender Arbeit Kontakt herzustellen, da sie für das Jobcenter Berlin-Lichtenberg als unerreichbar galten.



Aufsuch- und Kontaktergebnisse

Von den insgesamt 54 jungen Menschen, zu denen wir Kontakt herstellen sollten, ist uns dies bei 40 gelungen, dies entspricht einer Aufsucherfolgsquote von 74 Prozent. Von diesen im Jahr 2021 neu angetroffenen Jugendlichen sind 18 neu in das Projekt eingemündet, da sie unsere Unterstützung nutzen wollten.



Von den 29 jungen Menschen, die nicht in das Projekt gemündet sind:

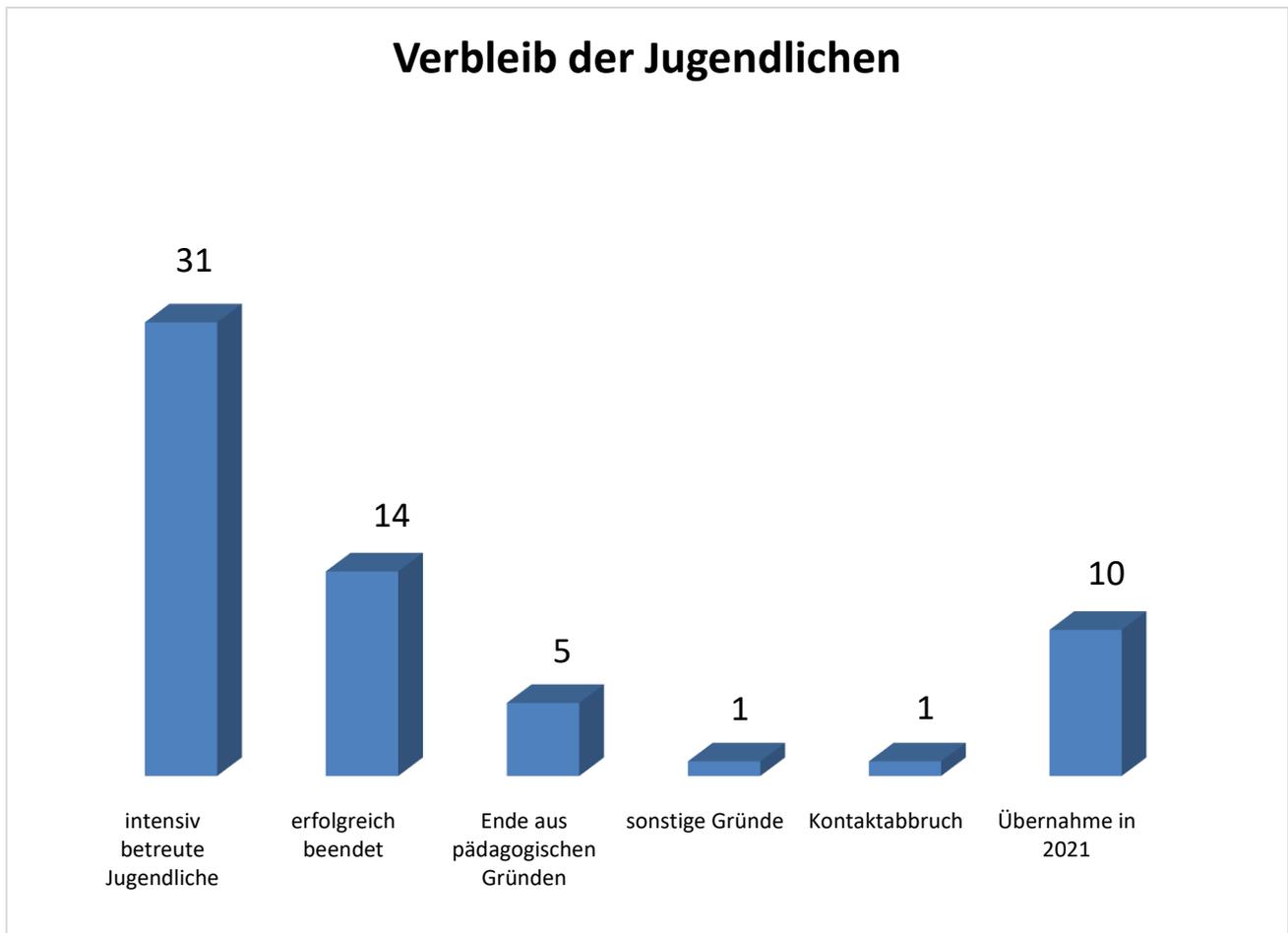
- wurden 7 nicht angetroffen;
- haben 8 kein Interesse an einer Teilnahme geäußert;
- waren 2 bereits in einer anderen Maßnahme;
- waren 8 bereits in einem Arbeits-/ Beschäftigungsverhältnis;
- waren 3 bereits in Ausbildung oder hatten eine Zusage für eine Ausbildung;
- wurde 1 junger Mensch in eine andere Maßnahme übergeleitet.

7 junge Menschen befinden sich noch in der Aufsuchphase und wurden diesbezüglich in 2022 übernommen.

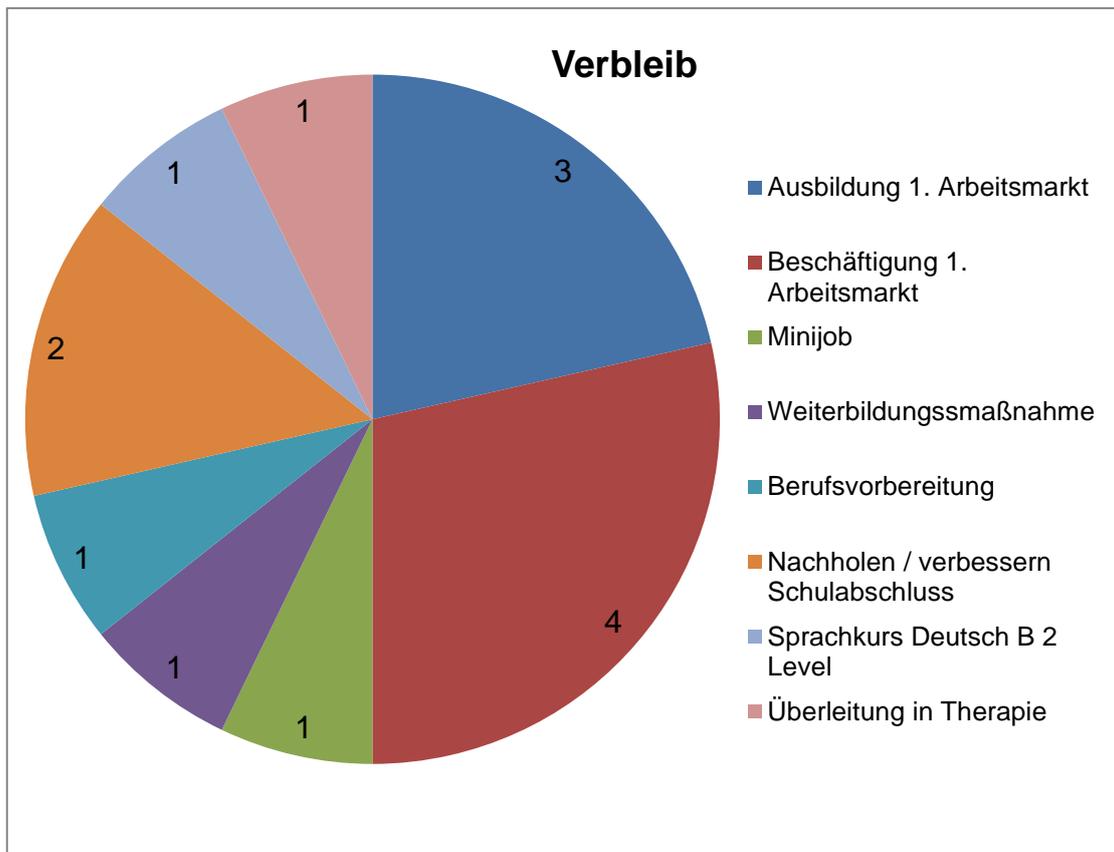
Austritt und Verbleib

In 2021 sind von den 31 intensiv betreuten jungen Menschen insgesamt 14 Teilnehmer*innen aus dem Projekt ausgetreten, nachdem sie erfolgreich in das Projekt einmündeten.

Ihr Austritt stellt sich wie folgt dar:



Von den 14 erfolgreich beendeten Jugendlichen stellt sich der Verbleib wie folgt dar:



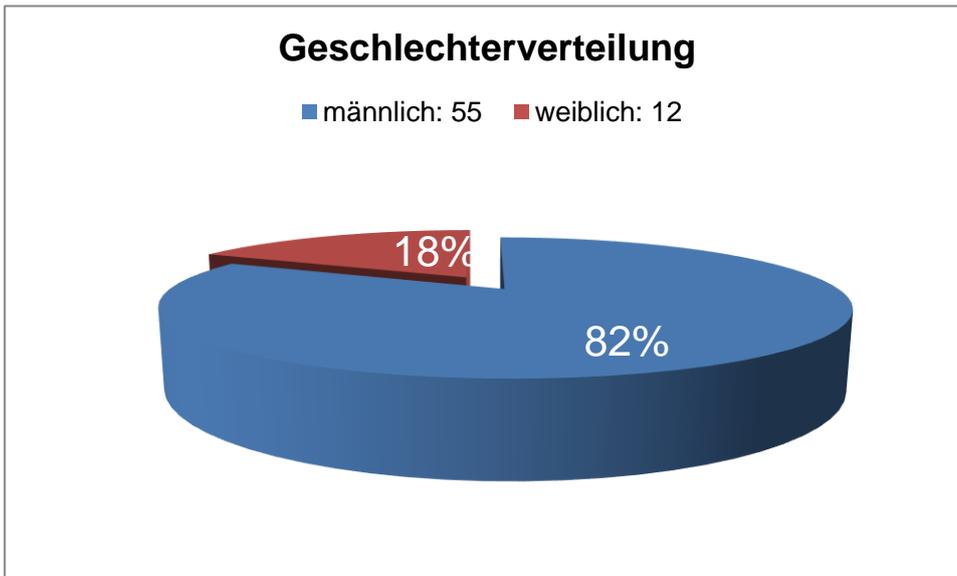
- Beginn einer betrieblichen Ausbildung: 3
- Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt: 4
- Aufnahme eines Minijobs: 1
- Einmündung in eine Weiterbildungsmaßnahme: 1
- Einmündung in Berufsvorbereitung: 1
- Nachholen/ Verbessern des Schulabschlusses: 2
- Beginn eines Sprachkurses Deutsch B2 Level: 1
- Überleitung in Therapie: 1

Der Teilnahmestand zum 31.12.2021 stellte sich wie folgt dar:

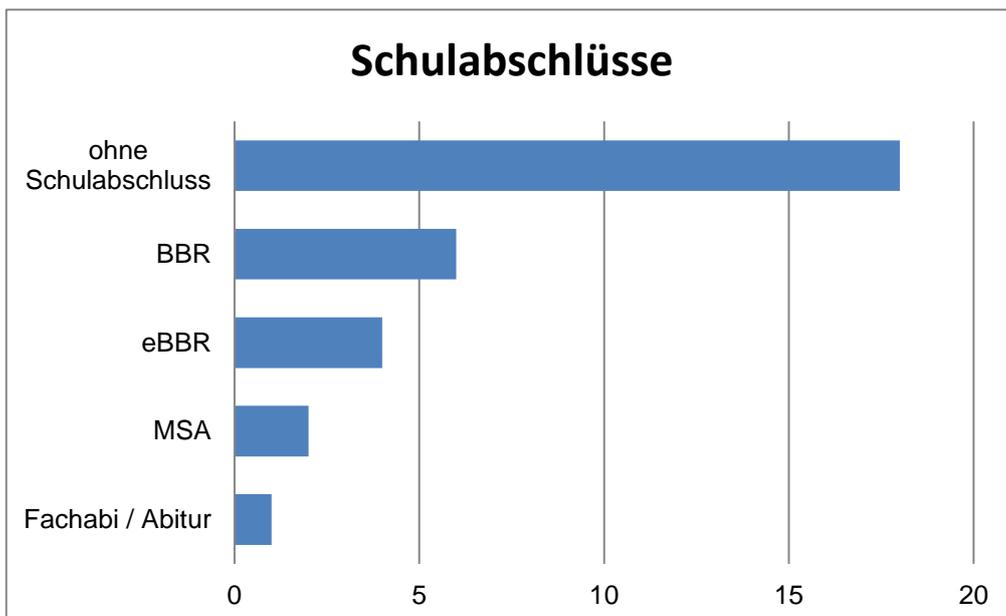
18 Teilnehmer*innen im Projekt, davon

- Phase 2: 6 TN
- Phase 1: 12 TN (zu 5 TN bereits bestehender Kontakt, 7 TN noch in Aufsuch- und Kontaktphase)

Die Geschlechterverteilung liegt bei 67 TN bei 12 weiblichen und 55 männlichen jungen Menschen.



Die Schulabschlüsse der 31 intensiv betreuten Teilnehmer*innen setzte sich zum Zeitpunkt des Kennenlernens wie folgt zusammen:



Interpretation der Häufigkeitswerte der Geschlechter und Schulabschlüsse

Betrachtet man diese beiden Faktoren (Häufigkeiten der Geschlechter und Schulabschlüsse) wird deutlich, dass die meisten, der Jugendlichen, die vom Jobcenter unserem Projekt zugewiesen wurden, männlich sind. Hinsichtlich des Schulabschlusses wird deutlich, dass mehr als drei Viertel der jungen Menschen, die von uns intensiver betreut wurden, keinen Schulabschluss (über die Hälfte der TN) oder bestenfalls den BBR haben. Die Ursache dafür sehen wir hauptsächlich im folgenden Punkt (natürlich ist auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass jeder bzw. jede seine individuellen Motive, Umstände und Erfahrung hat, weswegen der oder diejenige sich in einer bestimmten Situation befindet).

Dennoch sehen wir in diesem Kontext einen strukturellen Umstand als besonders tragend: Jungen neigen eher zu externalisierendem Verhalten, welches im existierenden Schulsystem negativ bewertet wird.

Es ist erwiesen, dass Jungen im heranwachsenden Alter häufiger zu externalisierendem Verhalten neigen als Mädchen, beispielsweise in Form von Impulsivität, Aufmerksamkeitsschwierigkeiten oder oppositionellem Verhalten. Im Schulkontext wird dieses Verhalten oft sanktioniert und negativ bewertet. Das kann sich beispielsweise in Form von Ermahnungen, Einträgen, Verweisen oder schlechten Noten auswirken. Auf individueller Ebene können derartige Erfahrungen leicht zu Schulangst und/oder einer Abwertung des Selbstwertes führen. Kongruent dazu berichten viele unserer Teilnehmer, dass sie in der Schule nach ihrem Erleben von ihren Lehrer*innen nicht gut behandelt worden sind oder auch, dass sie gemobbt worden sind. Dazu kommt, dass im Alter, in dem der erste Schulabschluss (BBR) erworben werden kann, also mit 15 bis 16 Jahren, meist andere Entwicklungsaufgaben im Vordergrund stehen. Dazu gehören beispielsweise die Ablösung vom elterlichen Umfeld, das Aufbauen eigener sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen und dem Hinterfragen von Grenzen. Ist die Schule an diesem Punkt durch die Erfahrungen, die gemacht worden sind, bereits negativ assoziiert, passiert es in unserer Zielgruppe öfter, dass diese nicht mehr besucht wird. Das anfängliche Schule-Schwänzen hat zur Folge, dass der Lernstoff immer größer wird, um das Verpasste aufzuholen – und irgendwann erscheint es leichter, gar nicht mehr in die Schule zu gehen, anstatt dort weitere schlechte Erfahrungen zu machen. Der beschriebene Sachverhalt stellt demnach eine Verkettung von verschiedenen Umständen dar, die einen frühzeitigen Schulabbruch begünstigen. Fatal an dieser Stelle ist, dass damit Vermeidungsverhalten bestärkt wird und der Aufbau von vermeintlichen Lösungsstrategien, wie der Aufbau von Durchhaltevermögen, ausbleibt. Auch die Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gestalten sich ohne Schulabschluss deutlich schwieriger. Gerade bei den jungen Männern, die keinen

Schulabschluss haben und schon längere Zeit nichts mehr gemacht haben, ist der Einstieg in einen Arbeits-, Schul- oder Ausbildungsalltag besonders schwierig. Auch an dieser Stelle merken wir, wie wichtig unser Projekt ist. Denn dadurch können wir auch diejenigen erreichen, die große Hemmnisse haben, sich wieder auf einen strukturierteren Alltag einzulassen. Gemeinsam können wir Barrieren abbauen, negative Erfahrungen einordnen und Zuversicht hinsichtlich neuer Anläufe aufbauen.

Zudem haben wir Kooperationspartner*innen in alternativen Schulprojekten, die ein weniger statisches Konzept anbieten. Durch das Angebot von kleinen Klassen und zusätzlicher sozialpädagogische Betreuung konnten wir bereits Teilnehmer erfolgreich in derartige Projekte vermitteln. Und ja, es benötigt oft lange Motivations- und Überzeugungsarbeit, um Aversionen gegen „Schule“ aufzulösen.

Und vielleicht ist es sinnvoll, Projekte von aufsuchender Sozialarbeit im Rahmen von schulverweigernden jungen Menschen zu stärken, um noch frühzeitiger entgegenwirken zu können.

4. Gruppenaktivitäten

Die im Jahr zuvor angebotenen Gruppenaktivitäten, die regelmäßig stattgefunden haben, konnten wir in 2021 aufgrund der Corona-Maßnahmen leider nicht mehr anbieten. Insbesondere bedauern wir, dass der zuvor im zweiwöchentlichen Rhythmus stattfindende Gruppen-Brunch ausfallen musste, da dieser bei den Teilnehmer*innen sehr beliebt war. Dies ist besonders vor dem Hintergrund bedauernd, da durch die Gruppenangebote mit den Jugendlichen ein Raum geschaffen wurde, in dem sich die Teilnehmer*innen auch untereinander austauschen und so positive soziale Interaktionen erleben konnten.

Dennoch bleiben wir zuversichtlich, dass bei Eintritt der Lockerung 2022 wir wieder, wie gewohnt diese, als auch neue Gruppenaktivitäten anbieten können. Geplant sind Exkursionen und gemeinsame Tagesausflüge, um den Teilnehmer*innen neue Lern-, Erfahrungs- und Begegnungsräume zu ermöglichen.

5. Projektarbeit

Auch wenn 2021 wie schon erwähnt immer noch unter starken Einschränkungen aufgrund der Pandemie stand, haben wir die Projektarbeit zumindest teilweise wieder aktivieren können, nachdem dies in 2020 pandemiebedingt gar nicht möglich war.

Ein Schwerpunkt unserer Projektarbeit ist insbesondere das schon seit 2003 bestehende Litauenprojekt, bei dem wir mit den durch uns unterstützten Jugendlichen nach Litauen reisen, um in Dorfschulen handwerkliche Renovierungs- und Reparaturarbeiten unter Anleitung auszuführen. Dies dient zum einen der beruflichen Orientierung, aber ist noch viel weitfassender.

So wissen wir aus den Berichten unserer Projektteilnehmer*innen, welchen positiven Einfluss all die Erfahrungen des Litauenprojektes für sie und ihr Leben hatten: im Team zu arbeiten, etwas für andere tun, einen Sinn für sich erkennen, mit dem, was man tut, Anerkennung in der Gemeinschaft erfahren, neue Kulturen und Lebensweisen kennenlernen, sich beruflich einfach mal in einem sicheren Rahmen ausprobieren,



Durchhaltevermögen trainieren, Planung und Struktur schätzen lernen, kreativ sein, Spaß haben und lachen, mal in die Welt hinauskommen und etwas Neues sehen und kennenlernen, Lösungen finden, wenn man glaubt, es gibt keine Lösung (oh, was waren wir manchmal bei den Bauprojekten zwischenzeitlich verzweifelt, aber es ist am Ende immer aufgegangen :-), Wege der Verständigung finden, selbst, wenn man unterschiedliche Sprachen spricht – um mal nur einige Punkte zu nennen.

All diese Erfahrungen prägen wirklich für das Leben.

So sind wir auch im Sommer 2021 in einer kleinen Gruppe für 9 Tage nach Litauen gereist, insbesondere, um ein größeres Folgeprojekt für 2022 vorzubereiten, da es einen Organisations- und einen Direktorenwechsel an der von uns unterstützten Schule gab.

Natürlich haben wir die Fahrt auch genutzt, um berufliche Erprobungen für die Teilnehmenden zu ermöglichen. Diese fanden insbesondere in den Bereichen Holzarbeiten, Maler/Lackierer, Gastronomie und Küche sowie organisatorischer und planerischer Tätigkeiten statt.

Ein Teilnehmer der Fahrt, der sich in Berlin sonst sehr passiv verhält und kaum die Wohnung verlässt, weil er sich dort eher antriebs- und motivationslos gezeigt hat, blühte im Zuge dieser Projektfahrt besonders auf. Die Ortsveränderung tat ihm richtig gut und er zeigte Kompetenzen, von denen wir sehr überrascht waren, da er sie bisher, wie gesagt, eher zurückhielt.

So sprach er plötzlich bei einem letzten Vorbereitungstreffen am Tag vor der Abreise von den geografischen, geschichtlichen und kulturellen Gegebenheiten vor Ort, da er sich eigenständig vor der Fahrt im Internet über Litauen informiert hatte. In Gesprächen während der Reise stellten wir fest, wie viel Wissen er zu unterschiedlichsten Themen besitzt, so dass wir noch einmal umso mehr verwundert waren, wieso er eigentlich keinen Schulabschluss besitzt. Das Potential dazu hat er jedenfalls, darüber waren wir uns auch schon im Vorfeld der Reise sicher, und wurden noch einmal in unserer Vorstellung bestärkt, dass er den MSA locker meistern würde.

Er zeigte außerdem vor Ort auch gute Englischkenntnisse, wenn es Alltägliches zu erfragen galt (wie etwa den Weg, was etwas kostet, Bestellungen aufgeben usw.)

Auch handwerklich führte er alle Arbeiten sehr gewissenhaft und sorgfältig aus, auch wenn es manchmal erst einer besonderen Motivation bedurfte, mit den Arbeiten zu starten - auch das wollen wir nicht verhehlen. Aber wenn er dann gestartet ist, waren es wirklich 100 % und die Arbeitsergebnisse waren sehr gut.

Das Projekt gab ihm und den anderen Teilnehmenden die Möglichkeit, sich selbst wieder als aktiv zu erleben und zu erfahren, dass man durch sein eigenes Tun sichtbare Ergebnisse erschafft, durch die andere profitieren (deshalb lieben wir einfach diese Form von Projektarbeit). Weiterhin machten sie die Erfahrung; Zuspruch und Anerkennung von anderen zu erhalten, was sie aus ihrem „normalen“ Alltag und in ihrer Vergangenheit selten bis teilweise gar nicht kennen. So fiel es einigen auch schwer, diese Wertschätzung auszuhalten und anzunehmen, da sie dies gar nicht mehr gewohnt sind.



Darüber hinaus konnten sich die Teilnehmenden beruflich erproben, sich mit ihrer beruflichen Zukunft beschäftigen und neue Motivation mit nach Berlin nehmen.

6. Erfolgsgeschichten (individuelle Beispiele)

Im Jahr 2021 zeigte sich erneut die Wichtigkeit des Projektes. Neben dem Aspekt, dass wir den Jugendlichen, die in das Projekt einmündeten, helfen konnten, sich beruflich oder sich in psychosozialen Fragen zu orientieren, zeigte sich das noch an anderer Stelle.

Viele der Jugendlichen, die uns vom Jobcenter Lichtenberg zugewiesen wurden, haben sich schon über einen sehr langen Zeitraum (mehr als Monate, teilweise über 1 Jahr) nicht mehr beim Jobcenter gemeldet und waren für dieses nicht mehr erreichbar.

Einige der Jugendlichen wurden deswegen sogar bereits sanktioniert. Dadurch, dass wir die Jugendlichen bei sich zuhause aufsuchten, konnten wir oft den Grund der Meldeversäumnisse klären. Beispielsweise befanden sich einige der Jugendlichen bereits in einer Ausbildung oder arbeiteten, andere hatten lediglich ihre Handynummer gewechselt und waren deswegen nicht mehr zu erreichen. Somit konnten wir die ausstehenden Informationen dem Jobcenter zurückmelden und die Jugendlichen auf die Wichtigkeit der regelmäßigen Kontaktaufnahme mit dem Jobcenter hinweisen.

Zudem ist es uns durch unsere intensive Zusammenarbeit mit den Jugendlichen gelungen, dass diese wieder in Kontakt mit dem Jobcenter getreten sind und somit wieder als erreichbar gelten – ein Kernanliegen dieses Projektes. Aufgrund unseres Zuspruchs und unserer Begleitung konnten bestehende Berührungsängste, Vorurteile und Vorwürfe gegenüber Behörden abgebaut und gemindert werden.

Im Folgenden stellen wir die Ergebnisse von einigen Projektteilnehmer*innen aus 2021 detaillierter dar:

Wie bereits unter Punkt 3 erwähnt, mündeten mehrere unserer Jugendlichen 2021 in eine betriebliche Ausbildung ein. Einen hiervon lernten wir bereits im Februar 2020 kennen. Er, 23 Jahre alt, wirkte zu diesem Zeitpunkt niedergeschlagen und resigniert. Er hatte mittlerweile ca. 9.000 € Schulden und aufgrund familiären Konflikte fühlte er sich zu Hause nicht wohl und zog sich sehr zurück. Wir fanden schnell einen Draht zu ihm und im Laufe der Gespräche entwickelte sich ein gutes Vertrauensverhältnis.

Er nutzte das Projekt zunächst, um sich beruflich zu orientieren. Laut seiner Aussage hatte er seit mehr als 2 Jahren keine wirkliche Idee, welchen Beruf er erlernen wollte. Er probierte sich in verschiedenen Berufsfeldern aus und kam letztlich zu dem Entschluss, eine Ausbildung als U-Bahn-Fahrer zu absolvieren. Mit unserer Unterstützung bewarb er sich dort und absolvierte das mehrstufige Bewerbungsverfahren. Und tatsächlich, er bekam die Zusage und begann im Juni 2021 seine Ausbildung zum U-Bahn-Fahrer in Berlin. Wir sind schon gespannt, ihn eines Tages als Fahrgäste im Einsatz zu erleben. :-).

Sein zweites Hauptanliegen war die Klärung der Schuldsituation, da ihn diese verständlicherweise sehr belastete. Mit unserer Hilfe nahm er die Unterstützung der Schuldnerberatung in Anspruch. Seine Aussage war: „Alleine wäre ich da nie hingegangen, da mir das viel zu peinlich ist.“

Der Schuldnerberatung gelang es, durch einen Vergleich mit den Gläubigern eine Lösung zu finden, sodass er spätestens ab Mitte 2023 schuldenfrei sein wird, was ihn sehr erleichtert.

Nach Ausbildungsbeginn ist es ihm auch gelungen, eine eigene Wohnung in Berlin zu finden, was ja bekanntlich eine sehr große Herausforderung ist.

Als er das Projekt verließ, äußerte er uns gegenüber große Dankbarkeit, da er meinte, dass er ohne unsere Unterstützung niemals all diese Ziele hätte verwirklichen können. Das hat uns natürlich sehr gefreut und wir gaben ihm zu verstehen, dass er ja letztlich derjenige war, der dann auch all die Schritte gegangen ist.

Hier zeigt sich sehr gut, dass es oftmals Zeit braucht, bis sich die Erfolge einstellen, es sehr oft eben nicht gleich von heute auf morgen geht. Veränderungsprozesse bei dieser Zielgruppe brauchen Zeit, wenn die Ergebnisse nachhaltig sein sollen. Daher begrüßen wir, dass im Rahmen dieses Projektes auch eine Verlängerung der Projektteilnahme nach Absprache mit den zuständigen Mitarbeiter*innen möglich ist und auch im Regelfall unkompliziert funktioniert.

Ein weiterer Jugendlicher, der bereits mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, konnte ebenso im Nachrückverfahren eine betriebliche Ausbildung in einem Baumarkt beginnen.

Ihm fiel es in der Vergangenheit vor allem schwer, Regeln und Vorgaben zu befolgen. So hatte er bereits an mehreren beruflichen Orientierungsprojekten teilgenommen, musste diese aber stets aus disziplinarischen Gründen verlassen.

In den Beratungsgesprächen haben wir dies natürlich thematisiert und sein bisheriges Verhalten reflektiert. Auch er war sehr dankbar, dass er nun die Ausbildungschance erhielt. Hoffen wir, dass er diese nutzt und seine Ausbildung erfolgreich abschließt.

Darüber hinaus berichteten wir im letzten Jahresbericht von einem jungen Mann, der im September 2020 eine Weiterbildungsmaßnahme als Gebäudereiniger aufgenommen hat, bei der er auch einen Führerschein erwerben kann. Diese hat er im Frühjahr 2021 erfolgreich abgeschlossen und befindet sich nun in einer sozialversicherungspflichtigen Festeinstellung. Er ist dort sehr glücklich; sein O-Ton: „Arbeit läuft, Wohnung läuft, jetzt zahl ich auch meine Schulden ab, also alles gut. Nochmals vielen Dank für eure Unterstützung“

Wir denken, das spricht für sich und zeigt, dass ein längeres Kontakthalten, auch über die offizielle Projektteilnahme hinaus, immer lohnt.

Bei einem weiteren jungen Mann, der im August 2020 eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann aufnahm, konnten wir dadurch, dass wir auch hier nach offiziellem Projektende weiter Kontakt zu ihm hielten, im Frühsommer 2021 einen drohenden Ausbildungsabbruch vermeiden. Aufgrund von Corona gab es in seiner Familie zu Beginn des Jahres 2021 zeitnah zwei Todesfälle, seine Großmutter und sein Vater verstarben daran und diese Ereignisse hatten ihn psychisch ziemlich aus der Bahn geworfen. Das führte bei ihm zu Fehlzeiten aufgrund von Krankschreibungen. Er teilte jedoch weder seinem Ausbildungsbetrieb noch der regionalen Ausbildungsleiterin seine aktuelle Situation mit. So entstand dort der Eindruck, er wäre gar nicht mehr an der Fortführung der Ausbildung interessiert.

In einem Gespräch, um dass er uns kurzfristig bat, zeigte er uns seine bereits formulierte Kündigung, auch weil er davon ausging, dass ihm aufgrund seiner Krankschreibungen eh gekündigt werden würde und er - seinen Schilderungen nach - auch einmal sehr von seinem Ausbildungsleiter angemeckert wurde, weil er eine Arbeit nicht konzentriert ausführte. Er vermisste, dass sein Ausbildungsleiter sich nach seinem tatsächlichen Befinden erkundigte. Bevor er sie einwerfen wollte, wollte er aber noch einmal mit uns sprechen. Ein Glück.

In diesem Gespräch konnten wir ihm verschiedene Möglichkeiten aufzeigen und auch das Verantwortungsbewusstsein bei ihm wecken, selbstinitiativ das Gespräch mit den beiden Ausbildungsverantwortlichen zu suchen, um eine gemeinsame Lösung für die aktuelle Situation zu finden. So kam es kurz darauf zu einem gemeinsamen Gespräch, bei dem festgelegt wurde, dass er sich zunächst um seine psychische Gesundheit kümmert und sein Ausbildungsverhältnis solange ruht. Nach Abschluss der stationären Therapie kann er die Ausbildung wiederaufnehmen und fortsetzen.

Hier zeigt sich abermals, wie wichtig und sinnvoll eine Nachbetreuung auch über das offizielle Ende der Projektteilnahme bei dieser doch teilweise sehr vulnerablen Zielgruppe ist. Zugleich zeigt sich, wie sehr wir mit dem niedrigschwelligen Ansatz und unserem Einfühlungsvermögen Zugang zu dieser besonderen Zielgruppe finden, so dass sie uns auch nach ersten Erfolgen weiterhin als vertrauenswürdigen Ansprechpartner sieht, wenn neue Probleme auftreten.

Einen weiteren Jugendlichen mit Fluchterfahrung, der für das Jobcenter immer wieder unerreichbar war, konnten wir dazu gewinnen, einen weiteren Deutschsprachkurs zu absolvieren, um das B2-Level zu erreichen.

Sobald er dieses hat, kann er ab August 2022 eine Ausbildung als Fachkraft für Lagerlogistik absolvieren. Die mündliche Zusage des Ausbildungsbetriebes liegt schon vor, was ihn natürlich sehr motiviert.

Ein weiterer Jugendlicher, der 2021 aus dem Projekt trat, wechselte in eine berufsvorbereitende Maßnahme, in der er auch seinen Führerschein erlangen kann, um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. An dieser nimmt er nach wie vor teil und steht nun kurz vor der Abschlussprüfung.

Während seiner Projektteilnahme konnten wir ihn noch in anderen Belangen erfolgreich unterstützen. Dazu gehörten auch finanzielle, rechtliche und familiäre Angelegenheiten. Beispielsweise befand sich der Teilnehmer damals in einer schwierigen familiären Situation, die ihn psychisch sehr belastete. Ihm war es damals nicht erlaubt, seine Tochter zu sehen. Wir unterstützten ihn darin, sich dafür einzusetzen, um wieder in regelmäßigen Kontakt mit seiner Tochter zu treten. So konnte er dies erwirken, indem er sich mit dem Jugendamt und dem Familiengericht dafür einsetzte. Während dieses Prozesses sah sich der Jugendliche immer wieder mit Rückschlägen konfrontiert. Diese führten oft dazu, dass er sich zurückzog oder die Angelegenheit „auf seine Weise“ regeln wollte. Diese *Weise* implizierte aber Impulshandlungen, die langfristig nur zu einer Verschlechterung seiner Aussichten geführt hätten. Durch die entstandene Vertrauensbasis, die wir mit ihm hatten, konnten wir ihn immer wieder darin ermutigen, dies nicht zu tun und sich weiter auf dem offiziellen Weg für seine Wünsche einzusetzen. Dadurch gelang es letztendlich, dass er wieder in regelmäßigen Kontakt mit seiner Tochter getreten ist.

Außerdem lernte er, dass kleine Schritte, diszipliniertes Verhalten und Ausdauer wichtig sind, um genau das zu erreichen, wofür man sich einsetzt. Diese Erfahrung bewerten wir als besonders positiv, da es eine sehr nützliche Lernerfahrung darstellt. Bei neuen Herausforderung kann er sich nun daran erinnern, dass die eben genannten Faktoren ausschlaggebend gewesen sind beim Erreichen seiner Ziele. Somit gehen wir davon aus, dass die diese Erfahrung sich in Zukunft positiv auf das Verhalten des Jugendlichen auswirkt und ihm dabei helfen wird mit herausfordernden Situationen umzugehen.

7. Allgemeine Herausforderungen in der Arbeit mit der Zielgruppe

Trotz all der Erfolge, die wir im Jahr 2021 durch unsere Arbeit erzielen konnten, wollen wir nicht verhehlen, dass es für uns gilt, in der alltäglichen Arbeit eine Vielzahl von Herausforderungen zu meistern, Rückschläge in der Zusammenarbeit mit den jungen Menschen auszuhalten und zu überwinden und den Entscheidungen, die die jungen Menschen auch für sich treffen, obwohl sie für ihren weiteren Werdegang nicht vordergründig zielführend erscheinen, zuzustimmen und daran anzusetzen.

7.1 Der lange Atem oder Ausdauer, Geduld und Dranbleiben

Wie bereits im Jahresbericht 2020 dargestellt, ist das Projekt speziell dafür angelegt, die sogenannten unerreichbaren jungen Menschen zu erreichen, da diese aus verschiedensten Gründen abgetaucht sind und so die Kontaktaufnahme von Seiten des Jobcenters nicht mehr gelingt.

Im Projekt ist eine vorgegebene Struktur definiert, wie die Teilnehmer*innen innerhalb der ersten drei Monate (Phase 1) durch zwei Aufsuchversuche pro Woche angetroffen werden sollen. Bei einigen der jungen Menschen funktioniert diese Vorgehensweise gut, so dass wir relativ schnell einen stabilen und vertrauensvollen Kontakt zu ihnen herstellen können und sie dementsprechend auch schnell in Phase 2 übernehmen können, da sie sich aufgrund von Überforderung quasi nach Unterstützung sehnen und erleichtert sind, professionelle Hilfe über einen niedrighschwelligigen Zugang zu erhalten.

Bei anderen Teilnehmer*innen kann zwar durch das Aufsuchen ein Kontakt hergestellt werden, in dem auch Interesse für unser Unterstützungsangebot bekundet wird, doch bleibt der Kontakt zunächst sehr fragil. In diesem Fall beobachten wir häufig bei den jungen Menschen verstärktes zurückziehendes und vermeidendes Verhalten insbesondere durch psychische Probleme (z. B. Depressionen, Angstzustände), vermehrt auch aufgrund der anhaltenden Corona-Situation. Das kann bedeuten, dass darauffolgende Aufsuch- und anderweitige Kontaktversuche unsererseits per Brief oder Handy wieder erfolglos bleiben. Dies hat zur Folge, dass ein hartnäckiges Dranbleiben sowie unglaublich viel Geduld erforderlich sind, um mit den Teilnehmer*innen wieder in Kontakt zu treten und sie dafür zu gewinnen, ihre Probleme mit unserer Unterstützung anzugehen.

Dementsprechend dauert die Aufsuchphase bei diesen eher schwer erreichbaren jungen Leuten oftmals längere Zeit als modellhaft eigentlich zur Verfügung steht. Natürlich sind Ausnahmen vorgesehen, dass diese auch länger dauern kann, wenn es gelungen ist, einen zunächst zumindest fragilen Kontakt zu haben.

Die strukturelle Vorgabe des Projektes, eigentlich einen stabilen Kontakt innerhalb der ersten

drei Monate zu den Teilnehmer*innen herzustellen, stellt uns somit immer wieder vor die Gretchenfrage, wie viel Zeit wir in den entsprechenden jungen Menschen investieren, um ihn eben doch zu gewinnen.

Würden wir das nicht tun, würde es bedeuten, dass das Projekt, das ja speziell für diese Zielgruppe der sogenannten Unerreichbaren entwickelt wurde, genau diese jungen Menschen strukturell ausschließen würde. Infolgedessen würden diese jungen Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit erst recht wegbrechen und wären verloren– mit allen gesellschaftlichen Folgekosten.

Unsere Erfahrung ist, dass auch unser Auftraggeber grundsätzlich sehr interessiert ist, wenn es eine Möglichkeit gibt, diese jungen Menschen zu erreichen, es den Raum dafür gibt, da es ja auch in ihrem Interesse ist. Und ja, manchmal gelingt es – und manchmal leider auch nicht. Alles, was uns dann bleibt, ist zumindest ein Angebot zu offerieren, dass die jungen Menschen jederzeit Kontakt zu uns aufnehmen können, sobald sie bereit sind. Dies ist auch eines der Grundprinzipien unserer Arbeit bei Gangway e.V., niemanden abzuweisen.

8. Darstellung besonderer Problemlagen

Die Teilnehmer*innen, die in unser Projekt mündeten, waren auch im Jahr 2021 mit verschiedenen Problemen konfrontiert. In der Zusammenarbeit merkten wir immer wieder, dass die Probleme, die wir dann gemeinsam angingen, meistens schon eine lange Zeit existierten. So waren oft die offensichtlichsen Probleme nur die Spitze des Eisberges. Beispielsweise kam es vor, dass einer unser Teilnehmer eine fristlose Kündigung von seiner Hausverwaltung erhielt. Meistens kann ein derartiges Problem schnell geklärt werden. Hinter derartigen Situationen stehen aber oft andere Probleme, die schon bereits längere Zeit existierten und dazu führten, dass eine fristlose Kündigung folgte.

Vermeidungsverhalten, fehlende Lösungsstrategien und Ressourcen und Schwierigkeiten im Umgang mit Geld sind in diesem Fall dafür verantwortlich gewesen. Dazu kamen Schamempfinden und Angst, welche ein proaktives Nach-Hilfe-Fragen verhinderten. Gerade wegen derartigen Situationen zeigte sich erneut, wie wichtig es ist, das Verhalten der Teilnehmer*innen zu hinterfragen, um anschließend in einen Dialog zu treten, damit der Aufbau neuer, langfristiger Lösungsstrategien ermöglicht werden kann.

Neben dem beschriebenen Beispiel gab es noch weitere Probleme, die vermehrt bei den Jugendlichen aufkamen. Diese lassen sich in verschiedene Kategorien einordnen. Auffällig war, dass im Jahr 2021 viele unserer Jugendliche psychische Probleme aufwiesen. Dazu kamen finanzielle-, rechtliche sowie motivationale Probleme und solche, die sich auf die Wohnsituation unserer Teilnehmer*innen beziehen. Es zeigte sich, dass in unserer Arbeit mit den Jugendlichen im Jahr 2021 immer wieder verschiedene Problemmuster auftauchten, die öfter vorgekommen sind und daher werden diese im kommenden Abschnitt detaillierter beschrieben.

8.1 Psychosoziale Probleme

Viele der Jugendlichen, die wir kennenlernten, gaben an, dass sie unter psychischen Beeinträchtigungen litten. Auf die Nachfrage, wie sich das äußere, beschrieben einige der Jugendliche, dass sie sich antriebslos fühlten, keine Motivation finden und den ganzen Tag im Bett verbringen würden. Zudem würde es ihnen schwerfallen, Termine einzuhalten und überhaupt auf Kontaktversuche zu reagieren, da es ihnen so schlecht ginge.

Gerade dieser Aspekt stellte eine große Schwierigkeit im Kontext unseres Projektes dar. Die Teilnehmer*innen, die uns von diesen Beschwerden berichteten, äußerten oft, dass sie gerne von uns unterstützt werden wollten. Auch der Aspekt, dass wir Psycholog*innen in unserem Team haben, die niedrigschwellig Hilfe anbieten und bei der Suche nach einem*er geeigneten Therapeut*in unterstützen, wurde oft sehr begrüßt.

Dennoch kam es mehrmals vor, dass aufgrund der beschriebenen Beschwerden keine richtige Zusammenarbeit zustande gekommen ist, da diese Teilnehmer*innen immer wieder für längere Zeit abtauchten und nicht zu erreichen waren. Sie reagierten nicht auf Anrufe, Hausbesuche oder Kontaktversuche per Post oder Telefon. Auch Treffen waren bei einigen gar nicht möglich und bei anderen nur sehr sporadisch. Daher mussten wir einige, die diese Beschwerden beschrieben, nach der Aufsuchphase wieder aus unserem Projekt abmelden. Natürlich taten wir das stets mit großem Unbehagen, da wir wissen, dass es genau diesen Jugendlichen besonders schlecht ging. Alles, was uns blieb, war, ihnen das Angebot zu offerieren, sich jederzeit bei uns melden zu können, verbunden in der Hoffnung, dass sie dies eines Tages tun werden.

Hinzu kommt, dass das Einmünden in das existierende Hilfesystem mit vielen Herausforderungen verbunden ist, die sich zusätzlich erschwerend äußern. Leider ist auch diese Entwicklung mit der Corona-Pandemie verbunden. Da viele Menschen aufgrund der Corona-Pandemie psychische Hilfen aufsuchten, kam es zu einem stark ausgelasteten psychosozialen Versorgungssystem. Um einen Platz in einer Klinik zu bekommen, musste man sich auf sehr lange Wartezeiten einstellen. Auch die Suche nach einem passenden Therapeuten oder einer passenden Therapeutin erwies sich als schwieriger als vor der Pandemie. Diese Aspekte sind gerade für unsere Teilnehmer*innen sehr erschwerend, da es ihnen eh schwerfällt, proaktiv die eignen Probleme anzugehen und Ausdauer im Lösungsprozess oft nicht zu ihren Stärken gehört.

Neben diesen erläuterten besonderen Problemlagen wurde auch im Jahr 2021 deutlich, dass weitere psychosoziale Schwierigkeiten spezifisch für unsere Zielgruppe sind. Besonders oft sahen wir Vermeidungsverhalten. Das äußerte sich beispielsweise dadurch, dass der eigene Briefkasten nicht geleert wurde, aus Angst vor weiteren Mahnungen oder anderen Briefen mit unangenehmen Inhalten. Auch die entstandenen Meldeversäumnisse beim Jobcenter lassen sich oft damit erklären. Die Jugendlichen befürchten negative Auseinandersetzungen. Der Rückzug und das passive Sich-Nicht-Damit-Auseinandersetzen werden als Strategie angewendet, um mögliche negative Folgen zu vermeiden. Leider hat das meistens genau den gegenteiligen Verlauf zur Folge, nämlich, dass die dadurch entstandenen Versäumnisse zu weiteren negativen Folgen führen.

Außerdem beobachteten wir oft Schwierigkeiten in der Impulskontrolle und Emotionsregulierung. Dies hatte oft zur Folge, dass bestehende Herausforderungen nicht rational bearbeitet wurden, sondern als persönlicher Angriff bewertet wurden. Beispielsweise kam es öfter vor, dass behördliche Aufforderungen zur Mitwirkung als persönliche Schikane interpretiert wurden. Das wirkte sich wiederum erschwerend auf den Lösungsprozess aus.

Im Hinblick dieser beschriebenen Aspekte merkten wir immer wieder, wie wichtig unsere Arbeit mit den Teilnehmer*innen ist. Denn genau an diesen, sich erschwerend auswirkenden Punkten konnten wir in unserer Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden ansetzen. Durch die Beziehungsarbeit konnten wir zu den Teilnehmer*innen, die in unser Projekt mündeten, Vertrauen aufbauen. Somit konnten wir sie in schwierigen Situation unterstützen und neue Lösungswege aufzeigen sowie positive Lernerfahrungen genießen. Durch die gemeinsame Reflexion des Verhaltens mit den Teilnehmenden entstanden neue Lösungsstrategien und Ressourcen, die sich in zukünftigen Schwierigkeiten protektiv beim Umgang mit Herausforderungen auswirken können. Dadurch konnten wir Tendenzen im Vermeidungsverhalten oder Schwierigkeiten in der Emotionsregulierung erkennen, adressieren, hinterfragen, alternative Lösungswege aufzeigen und somit darin unterstützen, dass die Teilnehmenden ihr Verhalten langfristig lösungsorientierter ausrichteten.

8.2 Motivationale Probleme

Eine weitere maßgebliche Herausforderung im Jahr 2021 war die oftmals fehlende Motivation der Teilnehmer*innen. Streng genommen gehört dieser Punkt zur Kategorie der psychischen Problematiken, da aber 2021 gerade dieser Aspekt besonders relevant war, wird das an dieser Stelle im Einzelnen erläutert.

Charakteristisch für unsere Zielgruppe ist, dass diese oft Schwierigkeiten damit hat, sich zu motivieren. Während jede/r natürlich dafür ihre beziehungsweise seine individuellen Gründe hat, denken wir, dass bei vielen ein stark ausgeprägtes Vermeidungsverhalten in diesem Kontext eine Rolle spielt. Wir gehen davon aus, dass dieses Verhalten angewendet wird, um ein positives Selbstbild aufrechtzuerhalten. Durch das Sich-Nicht-Anstrengen kann ein möglicher Misserfolg nicht als persönliche Schwäche interpretiert werden und das bestehende Selbstbild erleidet keine Abwertung durch diesen Misserfolg. Keine Motivation hinsichtlich Zukunftsplänen zu haben, erscheint somit sicherer und dadurch paradoxerweise als lukrativ.

Außerdem gehen wir aufgrund einer Vielzahl von Gesprächen davon aus, dass die fehlende Motivation auch mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie zusammenhing. Durch die Maßnahmen, die zur Eindämmung des Corona-Virus erlassen wurden, kam es zu gravierenden Einschränkungen im alltäglichen Leben der meisten Menschen. Gesamtgesellschaftlich war auch von einer gewissen Coronamüdigkeit die Rede. Auch in unserer Zielgruppe machte sich das bemerkbar. Termine, die zuvor immer persönlich stattfanden, wurden nun per Telefon durchgeführt. Der Druck hinsichtlich des Findens einer Ausbildung oder eines Berufes ließ nach, Veranstaltungen wurden abgesagt.

Zudem wurde immer wieder empfohlen, jedes vermeidbare Treffen nicht stattfinden zu lassen. Wir bemerkten, dass einige Teilnehmende dazu neigten, die Corona-Maßnahmen als Grund zu benutzen, um Treffen abzusagen oder Angebote nicht anzunehmen. Aus Gesprächen wissen wir, dass das zum einen mit der Frustration zusammenhängt, die mit den immer wieder neu erlassenen Maßnahmen aufgekommen ist und die Planung von zukünftigen Schritten erschwerte. Zum anderen konnten wir erkennen, dass bei einigen Teilnehmer*innen die Maßnahmen zu einer gewissen Bequemlichkeit führten, da man sich dadurch weniger *bewegen* musste.

8.3 Umgang mit Geld – Schulden und ihr sozialpsychologischer Kontext

Auch im Jahr 2021 merkten wir, dass ein funktionierender Umgang mit Geld ein zentrales Thema unserer Zielgruppe war. Viele der Teilnehmer*innen hatten Schwierigkeiten im Umgang mit Geld und Schulden von mehreren tausend Euro. Besonders kritisch daran bewerten wir die darin implizierten Auswirkungen. Die meisten der Jugendlichen in unserem Projekt haben gemäß dem Regelsatz der Grundsicherung für Arbeitssuchende monatlich circa 450 € zur Verfügung. Wir bemerken, dass die meisten der Teilnehmenden dazu neigen, dieses Geld sehr schnell auszugeben. Sodass es bereits vorkam, dass nach ein oder zwei Wochen des angefangenen Monats kein Geld mehr übrig blieb für den Lebensunterhalt im restlichen Monat.

Verschiedene Faktoren führen dazu, dass derartige Situationen zustande kommen. Zum einen dadurch, dass nicht vorausschauend geplant wird. Gerade an diesem Punkt versuchen wir immer wieder, aktiv zu unterstützen. Durch Kostenaufstellungen etc. versuchen wir gemeinsam mit den Teilnehmer*innen zu veranschaulichen, wann welche Ausgaben auf sie zukommen und wie viel Geld sie wofür zur Verfügung haben, um bis zum Ende des Monats mit dem Geld auszukommen.

Die andere Problematik liegt darin, dass einige Teilnehmer*innen Angst davor haben, dass ihnen ihr Geld weggenommen wird. Das klingt paradox, begegnet uns aber immer wieder. Daher neigten einige dazu, dass eigene Geld sehr schnell auszugeben.

Ein weiterer Punkt, der in diesem Kontext relevant ist, ist, dass bei unserer Zielgruppe oft Schulden entstehen. Dazu kommt, dass die damit verbundenen Folgen sehr weitreichend sind. Problematisch darin ist zum einen, dass es sehr schnell geht und sehr einfach ist, Schulden zu machen. Im Internet kann man sich ohne großen Aufwand Produkte bestellen, die in wenigen Tagen geliefert werden, oder Verträge abschließen. Durch das Auf-Rechnung-Kaufen oder Ratenkäufe muss man nicht einmal zum Zeitpunkt des Erwerbs das Geld dafür haben. So leben die jungen Menschen teilweise in der Hoffnung, mit dem Geld des nächsten Monats schon alles bezahlen zu können. Wird dann jedoch der ausstehende

Betrag nicht beglichen, können dadurch sehr schnell hohe Schuldenbeträge entstehen. Zu dem ursprünglichen Betrag kommen bekanntlich Mahn- und Strafgebühren hinzu. Somit wird die zu begleichende Summe immer größer.

Zusätzlich kann es passieren, dass Gerichtsvollzieher eingeschaltet werden. Diese fordern dann die Summe ein und überprüfen, ob die ausstehende Summe durch Besitzgüter der Jugendlichen ausgeglichen werden kann. Dieses ganze Verfahren bewerten wir als besonders problematisch, auch auf psychologischer Ebene. Die zu bezahlenden Beträge wachsen so schnell an, dass die Jugendlichen schon nach einer kurzen Zeit nicht in der Lage sind, den geforderten Betrag auszugleichen. Somit verlieren sie innerhalb von kürzester Zeit die Kontrolle über die Situation. Diese Erfahrung des Kontrollverlustes geht oftmals mit einer Abwertung der eigenen Selbstwirksamkeit einher. Das wirkt sich dann wiederum negativ auf die eigene Motivation aus.

Wir sehen diese Schwierigkeit als strukturelles Problem. Zum einen erscheint es uns zu leicht, Produkte im Internet zu kaufen oder Verträge abzuschließen, ohne dass man dafür auch das entsprechende Geld haben muss. Außerdem wird kaum auf die Folgen hingewiesen, die durch das Nicht-Bezahlen des Produktes entstehen. Diese sind nämlich sehr weitreichend, da die Informationen, die aufgrund des Nicht-Bezahlens über den/die Käufer/in gesammelt werden, an die Schufa zurückgemeldet werden. Somit werden die Jugendlichen perspektivisch Schwierigkeiten haben, Verträge abzuschließen und eigenen Wohnraum anzumieten.

Die meisten Teilnehmenden in unserem Projekt haben ein Schufa-Score zwischen 5 und 10 Prozent, während die meisten Vermieter einen Schufa-Score zwischen 90 und 100 Prozent erwarten. Mit diesen Voraussetzungen scheint es unmöglich zu sein, einen eigenen Mietvertrag unterschreiben zu können.

Anhand des beschriebenen Sachverhalts wird deutlich, dass aus einem anfänglich vermeintlich kleinen Problem in kurzer Zeit ein großes und sehr weitreichendes Problem wird, das sich auf vielen Ebenen negativ auswirkt.

In unserer Zusammenarbeit mit den Jugendlichen merken wir immer wieder, wie wichtig dieser Aspekt ist. Wir ermutigen die Teilnehmenden, sich mit ihren Schulden auseinanderzusetzen oder auch eine Privatinsolvenz anzumelden, wenn die Summe der Schulden so hoch ist, dass es unwahrscheinlich ist, diese zu begleichen. Hier ist zumindest zu begrüßen, dass die Verfahrensdauer einer Privatinsolvenz nun erheblich verkürzt wurde. Wir würden uns wünschen, dass es zukünftig schwieriger ist, Schulden zu machen und leichter, Schulden

abzubauen. Auch eine solidere und vor allem alltagstaugliche finanzielle Bildung in der Schule ist aus unserer Sicht wünschenswert.

8.4 Wirkende Familiensysteme

Eine weitere Herausforderung, die sich nach wie vor bei der aufsuchenden Arbeit immer wieder herausstellt, ist oftmals die Arbeit mit den Eltern, sofern die Teilnehmer*innen noch im elterlichen Haushalt wohnen.

Es gibt viele Eltern, vor allem fällt uns dies in Haushalten von alleinerziehenden Müttern auf, die letztlich doch alles für ihre Kinder regeln, egal welches Verhalten diese zu Tage legen. Das führt unter anderem dazu, wie wir ganz oft beobachten können, dass sie sich kaum an den alltäglichen Aufgaben im Haushalt beteiligen, einen sehr verschobenen Tagesrhythmus haben (Aufstehen erst nach 14 Uhr, dafür wach bis 4 Uhr morgens am PC sitzend).

Hier bedarf es also auch entsprechender Arbeit mit den Eltern, damit es eine Gesamtänderung im Familiensystem gibt und dass nachhaltige Verhaltensänderungen bewirkt werden können.

In den Gesprächen mit den Eltern hören wir ganz oft, dass diese die Auseinandersetzungen mit ihren Kindern vermeiden wollen oder einfach resigniert haben und nun hoffen, dass nun wir als Externe die Motivationsprobleme ihrer Kinder lösen. Das funktioniert natürlich nicht, solange sie selbst ihr Verhalten nicht ändern und dann doch wieder alles für ihre Kinder erledigen, was zu erledigen ist – einkaufen und den Kühlschrank füllen, die Wäsche waschen oder die Wohnung aufräumen und putzen.

Versetzt man sich in die Lage der Jugendlichen – warum sollten sie auch etwas ändern? Aus ihrer Sicht läuft ja alles. Man könnte ihr Verhalten also oberflächlich betrachtet auch als ökonomisch schlau bewerten. Auf lange Sicht funktioniert das natürlich nicht, da so diese Verhaltensweisen immer mehr verfestigt werden und eine Änderung umso schwieriger wird. Diesen Zusammenhang aufzuzeigen ist Kernpunkt unserer Gespräche mit den Eltern, so dass sie erkennen, wie sehr sie ihren Kindern langfristig schaden, wenn sie sich als Eltern zurückziehen und sie in Ruhe lassen, da sie sich nicht verselbständigen und keine Selbstverantwortung übernehmen.

9. Strukturelle Hemmnisse, die uns in unserer Arbeit begegnen

Wenn die Projektlaufzeit für unsere Teilnehmer*innen endet, heißt das noch lange nicht, dass unsere Weiterbetreuung für sie endet.

Bei „normalem“ und erfolgreichem Verlauf endet die Teilnahme im Projekt, wenn der junge Mensch in ein Folgeangebot oder im besten Fall sogar in eine Ausbildung oder Arbeit auf dem 1. Arbeitsmarkt eingemündet ist.

Natürlich freuen wir uns mit den jungen Menschen über dieses Ergebnis, streng genommen bedeutet dies aber, nicht mehr Ansprechpartner*in zu sein. Ein Grundsatz, den wir in unserer Arbeit vor allem sowohl aus unserem Selbstverständnis und Menschenbild als auch aus Nachhaltigkeitsgründen fest etabliert haben, ist, den jungen Menschen, mit denen wir zusammengearbeitet haben, bei offiziellem Projektende anzubieten, sich jederzeit melden zu können, wenn sie vor Herausforderungen stehen oder Probleme auftreten (siehe hierzu auch das geschilderte Fallbeispiel unter Punkt 6). Auch holen wir uns die Erlaubnis, in regelmäßigen Abständen nachzufragen, ob alles gut ist, denn einige junge Menschen würden sich aus Gründen der Scham nicht melden, auch weil sie vielleicht glauben, wir wären enttäuscht, wenn es plötzlich neue Probleme in ihrem Leben gibt. Und eine Schuldenproblematik ist auch nicht automatisch aufgelöst, weil nun jemand einer Ausbildung nachgeht oder seinen Schulabschluss nachholt. Und nicht immer gelingen diesbezüglich Übergänge an weiterführende Beratungsstellen, da sie zu hochschwellig erscheinen.

2021 haben wir vermehrt festgestellt, dass unsere Teilnehmer*innen dieses Angebot genutzt haben (auch aus den Vorjahren!), weil sie dann „...mal eben eine Frage haben.“. Oder „Ob wir da nicht mal bitte drüber schauen könnten.“ - vor allem bei Behördenpost, die sie nicht verstehen, da die Briefe oftmals sehr hochschwellig geschrieben sind. Sollen wir dann ganz in Behördensprache sagen: „Weißt Du, wir sind nicht mehr (sachlich) zuständig. Wende dich an jemand anderes.“? Natürlich nicht. Wer soll sie denn auffangen, wenn es niemand weiteren gibt in ihrem sozialen Sicherungsnetz? Wenn sie Vertrauen zu uns gefasst haben und letztlich mittlerweile ein Bewusstsein dafür entwickelt haben, Probleme nicht aufzuschieben, sondern zeitnah anzugehen. Das ist ja ein Kompetenzzuwachs bei all unseren Teilnehmer*innen, wenn sie an diesem Punkt stehen.

Auf dem Papier mag es funktionieren, dass Menschen, wenn sie einen Schritt gegangen sind, automatisch das nächsthöhere Angebot im Hilfe- und Unterstützungssystem nutzen. Aber, wir haben es eben mit Menschen zu tun – und hier sogar mit einer doch sehr vulnerablen Zielgruppe – da ist das eben nicht immer der Fall. Oft fällt es ihnen schwer, Vertrauen zu fassen und zu uns haben sie im Laufe der Zusammenarbeit Vertrauen gefasst – würden wir sie also wegschicken, ginge dieses Vertrauen im schlimmsten Fall wieder verloren, mit all den damit verbundenen gesellschaftlichen Folgekosten.

Warum schreiben wir das? Diese zusätzliche Nachbetreuung ist manchmal zeitlich temporär sehr aufwendig – aber auch erforderlich. Wir leisten dies zusätzlich, da wir das investierte Geld des Auftraggebers (und letztlich der Solidargemeinschaft) auch nicht verbrannt sehen wollen. Bei der Konzipierung solcher Projekte, bei denen es darum geht, die als unerreichbar geltenden jungen Menschen wieder zu erreichen und für ihre gesellschaftliche Teilhabe zu gewinnen, muss dieser Aspekt in der Ausgestaltung mitberücksichtigt werden, wenn man es gut machen will. Wir würden uns sehr freuen, wenn unser Appell an dieser Stelle erhört wird und bringen aus operativer Sicht auch gerne all unsere Erfahrungen ein.

10. Warum dieses Projekt an der Schnittstelle so wichtig bleibt

Auch im Jahr 2021 wurde deutlich, wie wichtig die niedrighschwellige Arbeit an den Schnittstellen zu Behörden ist. Außerdem zeigte sich die Notwendigkeit einer Begleitung der jungen Menschen, damit ihnen der Übergang in die nächste Entwicklungsstufe gelingen konnte. Denn genau an diesen Übergängen scheitern viele junge Menschen. Die Jugendlichen sehen sich mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, wie vorhandenen Hemmschwellen, mangelndem Vertrauen, Angst vor Neuem, dem Wissen, die Behördensprache letztlich nicht zu verstehen, oder Angst vor Strafen, wenn sie wissen, dass sie gemachte Vereinbarungen nicht eingehalten haben. Daher ist es so wichtig, denjenigen, die Hilfe brauchen und diese auch wollen, Unterstützung anzubieten. Durch das Projekt Brücken Bauen können wir diese Jugendlichen begleiten. Dadurch können wir gemeinsam positive Lernerfahrungen generieren, die Distanz zu den Behörden abbauen und Motivation hinsichtlich einer positiven Zukunftsperspektive aufbauen. Die Jugendlichen erfahren, welche positiven Auswirkungen es haben kann, sich für die eigenen Belange einzusetzen.

Durch die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen gelang es uns demnach auch im Jahr 2021, die Jugendlichen darin zu unterstützen, ihre Distanz zu den Behörden abzubauen. Außerdem zeigte sich, dass unsere gut ausgebauten Netzwerke und unsere vertrauten Kontakte, insbesondere zu unserem Auftraggeber und dem Jobcenter Lichtenberg, eine entscheidende Rolle spielten, um für die jungen Menschen einen einfacheren Zugang sowie kurze und unkomplizierte Wege zu ermöglichen.

11. Ausblick und Danksagung

Im Jahr 2022 planen wir, wie bereits erwähnt, wieder gemeinsame Gruppenaktivitäten durchzuführen. Wir sind zuversichtlich, dass die pandemische Situation das wieder zulassen wird. Wir freuen uns, auch neue Angebote mit den Teilnehmenden zu planen und umzusetzen. Beispielsweise möchten wir gemeinsame Tagesausflüge in andere Städte organisieren. Wir bewerten derartige Aktion als besonders positiv, da hierdurch soziale Interaktionen generiert werden. Die Jugendlichen haben zusätzlich die Chance, sowohl neue Dinge kennenzulernen, ihren Horizont zu erweitern und mal aus dem Kiez herauszukommen, als auch in den Austausch mit Menschen zu gehen, die in ähnlichen Situationen wie sie selbst sind. Durch den entstehenden Dialog, so wissen wir aus Erfahrung, können Hemmnisse abgebaut und Perspektiven aufgebaut werden.

Darüber hinaus planen wir auch die erneute Umsetzung des Litauenprojektes im Sommer 2022.

Außerdem werden wir darauf achten, die Jugendlichen hinsichtlich ihrer psychischen Beschwerden zu unterstützen. Dazu werden wir weiterführende Hilfen installieren und gemeinsame Copingstrategien entwickeln, damit bestehende Herausforderungen erfolgreich gemeistert werden können. Zudem werden wir weiterhin alle Jugendlichen darin unterstützen, eine geeignete Arbeit oder Ausbildung zu finden oder ihren Schulabschluss zu erwerben, wenn sie dies wünschen.

Gerade durch die absehbaren Lockerungen der Corona-Maßnahmen sind wir sehr zuversichtlich, diese Aspekte weiterhin erfolgreich umzusetzen.

Wir danken an dieser Stelle nochmals all unseren Kooperationspartnern, denn ohne sie und die gute Zusammenarbeit wäre die erfolgreiche Umsetzung unseres Projektes nicht möglich. Vielen Dank –und wir freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit auch im Jahr 2022!